

BADISCHES
STAATSTHEATER
KARLSRUHE

Der Rosenkavalier

von Richard Strauss

Die Zeit,
die ist ein
sonderbar
Ding.

Der Rosenkavalier

Komödie für Musik von Richard Strauss
Libretto von Hugo von Hofmannsthal

In deutscher Sprache
mit deutschen und englischen Übertiteln

Uraufführung am 26. Januar 1911
Staatsoper Dresden

Der Rosenkavalier

von Richard Strauss

Marschallin Ann-Beth Solvang
Pauliina Linnosaari

Octavian Florence Losseau
Marie-Sophie Janke

Sophie Ralitsa Ralinova
Martha Eason

Baron Ochs Patrick Zielke

Faninal Ks. Tomohiro Takada

Annina Christina Niessen

Valzacchi Ks. Klaus Schneider

Italienischer Sänger Beomjin Angelo Kim
Jenish Ysmanov

Leitmetzerin Clare Michelle Tunney

Notar / Kommissar Liangliang Zhao

Lakaien & Kellner Wei Liu, Arno Deparade,
Harrie van der Plas, André Post,
Edgars Skarbulis, Dylan Glenn,
Luiz Molz, Alexander Huck

Adelige Waisen Nicole Hans, Camelia Tarlea,
Maike Etzold, Ulrike Gruber,
Ursula Hamm-Keller, Evelyn Hauck

Modistin Mia Jakob / Cleo Röhlig

Tierhändler Shichao Cheng

Wirt / Haushofmeister Marschallin /
Haushofmeister Faninal César del Río Fuentes

Hausknecht Jiaxi Wang

Lerchenauer Wolfram Krohn, Sean Webster,
Jounggil Kim, Andrey Netzner,
Dimitrijus Polesciukas,
Lukasz Ziolkiewicz

Badischer Staatsoperchor
Statisterie des Badischen Staatstheaters
Cantus Juvenum
Badische Staatskapelle

Musikalische Leitung Georg Fritzsch

Regie Andreas Homoki

Bühne Frank Philipp Schlößmann

Kostüme Gideon Davey

Lichtdesign Franck Évin

Chor Ulrich Wagner

Dramaturgie (KA) Stephanie Twiehaus

Szenische Einstudierung Werner Sauer

Mitarbeit Chor Marius Zachmann

Einstudierung Cantus Juvenum Lorenzo de Cunzo,
Anette Schneider

Regieassistenz & Abendspielleitung Benedek Nagy

Bühnenbildassistenz Elyssa Fleig

Kostümassistenz Franziska Wentz

Inspizienz Gabriella Muraro

Soufflage Angelika Pfau, Julia Reznik

Übernahme von der Komischen Oper Berlin

Premiere 30. März 2025
Bühne Großes Haus
Dauer ca. 4 ¼ Stunden, zwei Pausen

Fotos, Film- und Tonaufnahmen erlaubt? Nein, aber gern beim Schlussapplaus!

Orchesterdirektor **Oliver Kersken** Studienleitung **Wolfgang Wiechert**
Leiter der Statisterie **Oliver Reichenbacher** Technischer Direktor **Jens Lorenzen**
Bühneninspektor **Stephan Ullrich** Bühnenmeister **Thomas Braun, Mario Moser, Ekhard Scheu** Leiter Beleuchtungsabteilung **Stefan Woinke** Leiter Audio-, Video- und Medientechnik (AVM) **Sebastian Langner** Stellv. Abteilungsleiter **Jan Fuchs**
AVM **Hubert Bubser, Felix Keicher** Leiter der Requisitenabteilung **Tilo Steffens**
Requisite **Marielle Kurz, Michael Schmitt** Technische Produktionsleitung **Maik Fröhlich**
Werkstättenleiterin **Almut Reitz** Konstrukteure **David Mallow, Timo Betke (extern)**
Malsaalvorstand **Giuseppe Viva** Leiter der Theaterplastik **Wladimir Reiswich** Leiter der Schreinerei **Rouven Mussgnug** Leiter der Schlosserei **Mario Weimar** Polster- und Dekoabteilung **Rose Maria Gillen** Kostümdirektorin **Christine Haller** Gewandmeister:in Herren **Petra Annette Schreiber, Gundula Maurer, Marta Kozuch** Gewandmeister-assistenz Herren **Melissa Rampe** Gewandmeister:in Damen **Tatjana Graf, Karin Wörner, Milena Bayer, Rebekka Haisch** Garderobe Herren Solo **Ursula Legeland, Stefanie Schmidt** Garderobe Herren Chor **Gabriela Pavlikova, Sebastian Aumann** Garderobe Damen Solo **Alice Reiß-Nöckel, Christine Dunke** Garderobe Damen Chor **Isabelle Knoch, Kerstin Heß** Garderobe Statisterie **Katharina Collins, Andrea Csäki-Kovács, Andrea Riekehr, Gisela Windt** Waffenmeisterei **Michael Paolone** Schuhmacherei **Thomas Mahler, Nicole Eyssele, Benjamin Bigot** Kostümmalerei **Andrea Meinköhn** Modisterei **Diana Ferrara, Jeannette Hardy** Kostümfundus **Friederike Hildenbrand** Chefmaskenbildnerin **Franziska Rupp** Maske **Sabine Bott, Monika Schneider, Jutta Krantz, Freia Kaufmann, Kristin Wiltschko, Vanessa Göhringer, Sina Burkard, Clara Schaefer, Ulrike Lehmann-Ort, Mike Frey, Shari Rapp, Katja Pfitzenmeier, Sabrina Geisert, Luise Lünswilken, Fabienne Gutsche**

Ann-Beth Solvang, Florence Losseau



Handlung

1. Akt

Die Marschallin und ihr jugendlicher Liebhaber Octavian erwachen nach einer Liebesnacht. Am liebsten würden sie die Zeit anhalten, aber der Tag mit all seinen Verpflichtungen naht unaufhaltsam. Das Frühstück wird hereingebracht. Als Lärm von außen ins Zimmer dringt, fürchtet die Marschallin die Rückkehr ihres verreisten Gemahls, doch herein kommt der Baron Ochs von Lerchenau, ein Cousin der Marschallin. Octavian versteckt sich und kehrt als Kammerzofe Mariandl verkleidet zurück. Ochs berichtet der Marschallin von seiner geplanten Hochzeit mit der jugendlichen Tochter Sophie des höchstvermögenden Herrn von Faninal und fragt sie nach einem geeigneten adeligen „Kavalier“, der gemäß Hochzeitszeremoniell in seinem Namen der Braut eine silberne Rose überreichen soll. Ungeachtet dieser Heiratspläne macht er sich während des Gesprächs an die vorgebliche Kammerzofe heran, worüber Octavian und die Marschallin sich sehr amüsieren: Die Marschallin schlägt dem ahnungslosen Ochs als Rosenkavalier ihren jungen Vetter Octavian Graf Rofrano vor.

Der Kammerdiener verkündet den Beginn des morgendlichen Lever und in Windeseile ist das Schlafzimmer der Fürstin voller Menschen, darunter ein Notar, ein Sänger, Bittstellerinnen und das Intrigantenpaar Annina und Valzacchi. Als alle wieder fort sind, lässt Ochs die

Patrick Zielke, Ann-Beth Solvang,
Florence Losseau



silberne Rose herbeibringen, damit die Marschallin sie an den Rosenkavalier für die Zeremonie weiterreicht. Dann geht auch Ochs. Die zurückbleibende Fürstin sinniert über die Zeit und das Altwerden. Als Octavian noch einmal zu ihr ins Zimmer kommt, wird ihr bewusst, dass dieser junge Mann sie früher oder später für eine junge Frau verlassen wird und schickt ihn fort.

2. Akt

In Gesellschaft ihrer Zofe Marianne Leitmetzerin erwartet Sophie aufgeregt die Ankunft des Rosenkavaliers. Nachdem Octavian die Rose feierlich an Sophie überreicht hat, kommen die beiden ins Plaudern und finden Gefallen aneinander. Umso unsympathischer ist Sophie Baron Ochs, der ihr kurz darauf als Bräutigam zugeführt wird. Während Faninal und Ochs den Ehevertrag aufsetzen, gestehen Sophie und Octavian einander ihre Zuneigung und Sophie bittet Octavian um Hilfe: Auf gar keinen Fall will sie Ochs heiraten. Also eröffnet Octavian dem Baron, dass Sophie ihn nicht ehelichen wird. Völlig ungerührt will Ochs Sophie dennoch zur Heirat zwingen. Octavian zieht den Degen, verletzt Ochs leicht und wird fortgeschickt. Schnell verspricht er Sophie noch seine Hilfe. Ochs' Wunde ist schnell versorgt und seine Stimmung steigt schlagartig, als Annina ihm einen Brief von Mariandl vorliest, in dem die Kammerzofe ihn am nächsten Tag zum Stelldichein bittet.

3. Akt

Mithilfe von Valzacchi und Annina hat sich Octavian einen Streich ausgedacht, der Baron Ochs bloßstellen und dadurch Sophie vor der Hochzeit bewahren soll. In Mariandl-Verkleidung trifft Octavian Ochs zum Rendezvous, doch der Abend verläuft anders als vom Baron erhofft: Wein und Musik machen Mariandl so weinerlich und melancholisch, dass es Ochs die Stimmung verderbt. Der nächste Coup ist das Auftreten von Annina mit einer Schar schreiender Kinder,

die vorgibt, des Barons Ehefrau zu sein, und ihn zwingen will, seine vielfache Vaterschaft anzuerkennen. Ochs ruft die Polizei zu Hilfe, doch der Kommissar will vor allem wissen, wer Mariandl ist und was der Baron mit dem jungen Mädchen zu schaffen hat. In seiner Not gibt Ochs Mariandl als Faninals Tochter Sophie aus, woraufhin der herbeigeeilte Faninal einen Schwächeanfall erleidet. Octavian gibt sich dem Kommissar heimlich zu erkennen. Die Marschallin kommt überraschend hinzu, Ochs durchschaut allmählich die Zusammenhänge und nimmt auf Druck seiner Cousine von den Heiratsplänen Abstand. Marschallin, Octavian und Sophie bleiben zurück. Octavian ist hin- und hergerissen zwischen den beiden Frauen, doch die Marschallin drängt ihn, zu Sophie zu gehen und zieht sich zurück. Octavian und Sophie sind selig.

Julie: Halten Sie es für möglich,
diese widerwärtige Heirat noch abzuwenden,
die sich mein Vater in den Kopf gesetzt hat?

Éraste: Wir haben eine Menge Schwungräder
in Stellung gebracht und verschiedene
Listen bei der Hand, die nur auf die richtige
Gelegenheit warten ...

Molière

Ralitsa Ralinova, Florence Losseau, Chor



Es könnte scheinen, als wäre hier mit Fleiß und Mühe das Bild einer vergangenen Zeit gemalt, doch ist dies nur Täuschung und hält nicht länger dran als auf den ersten flüchtigen Blick. Die Sprache ist in keinem Buch zu finden, sie liegt aber noch in der Luft, denn es ist mehr von der Vergangenheit in der Gegenwart als man ahnt und weder die Faninal, noch die Rofrano, noch die Lerchenau sind ausgestorben, nur ihre drei Livreen gehen heute nicht mehr in so prächtigen Farben.

Von den Sitten und Gebräuchen sind diejenigen zumeist echt und überliefert, die man für erfunden halten würde und diejenigen erfunden, die echt erscheinen. Auch hier ist ein lebendiges Ganzes und man kann den Figuren ihre Redeweise nicht vom Mund reißen, denn sie ist zugleich mit ihnen geboren. Es ist gesprochene Sprache, mehr als sonst vielleicht auf dem Theater, aber sie will nicht für sich allein das Fluidum sein, von dem alles Leben in die Gestalten überströmt, sondern nur mit der Musik zusammen. Wo sie ihr zu widerstreben scheint, ist es vielleicht nicht ohne alle Absicht; wo sie sich ihr hingibt, geschieht es von innen heraus. Die Musik ist unendlich liebevoll und verbindet alles.

Hugo von Hofmannsthal

Tomohiro Takada, Clare Michelle Tunney,
Patrick Zielke, Chor





Hinweis

Das vollständige
Programmheft ist an der
Abendkasse erhältlich.

Hier fehlen die Seiten
14 bis 31.

Eine Zeitreise voll Heiterkeit und Wehmut

Regisseur Andreas Homoki im Gespräch

Vielen gilt *Der Rosenkavalier* als ein ganz besonderes Stück. Warum?

Das ist zum einen inhaltlich begründet, zum anderen aber auch in der Machart des Stücks: Durch die intensive Zusammenarbeit von Hofmannsthal und Strauss greifen der Text und die Musik auf ungewöhnlich starke Weise ineinander. Diese Detailverliebtheit reicht sogar noch weiter bis zu Fragen der szenischen Umsetzung: Die Partitur des *Rosenkavalier* ist mit genauesten Anweisungen zur Ausstattung und zur Regie versehen. Damit sollte – wohl aus leidvoller Erfahrung – erreicht werden, dass auch wirklich niemand dieses Stück falsch auf die Bühne bringen kann. Und so ist daraus ein naturalistisch durchkomponiertes Dialogstück à la Tschechow geworden, sogar viele Bewegungsabläufe sind auskomponiert. Umso mehr muss man auf der Bühne alles so wirken lassen, als würde es gerade im Moment entstehen: Ich habe Spaß daran, wenn diese Szenen wie ein Uhrwerk ablaufen. Die Partitur kreierte die lebendigen Theaterfiguren, die miteinander in dynamische Aktion treten.

Muss man also zwangsläufig alles so werkgetreu wie möglich umsetzen?

Man sollte all die Details kennen, um mit ihnen bewusst umgehen zu können und das Stück aus dieser falsch verstandenen tschechowhaften naturalistischen Fixiertheit wieder zu lösen. Wir geben ihm mehr Freiheit, auch hinsichtlich der zeitlichen Verortung, indem wir –

ausgehend von der Zeitthematik, die ja eine substanzielle Rolle in dem Stück spielt – daraus letztlich eine Zeitreise machen.

Diese Reise beginnt im Rokoko?

In einem merkwürdig artifiziellen Rokoko, mit einer sehr künstlichen Sprache und Dingen, die es eigentlich gar nicht gibt. Auch das Ritual der Rosenüberreichung ist komplett frei erfunden. Wir bauen also auch keine Realität nach, sondern behaupten ganz bewusst, dass dies kein Stück ist, das aus dem Frührokoko stammt, sondern eines, das zur Entstehungszeit 1910 auf ein imaginäres Rokoko zurückschaut: Figuren des frühen 20. Jahrhunderts sind verkleidet als Rokokofiguren und thematisieren dadurch das Lebensgefühl des Fin de Siècle am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Das ist das Thema des Stücks: Man schaut zurück auf eine idealisierte Vergangenheit, die sich verändert, und verpackt sie als eine Komödie, die sehr viel sagt über den Lauf der Zeit: aber nicht brachial, sondern ebenso wehmütig wie auch heiter.

Ist dieser Zeitenwandel in der Handlung angelegt?

Mit dem Ersten Weltkrieg brach endgültig die letzte, politisch auf Aristokratie basierende Ordnung in Europa zusammen. Baron Ochs ist ein Beispiel dafür, wie der alte Adel im Niedergang begriffen ist: ein Landadeliger, der pleite ist und unbedingt eine Heirat mit einer reichen Bürgerlichen braucht, deren Familie dadurch wiederum in Adelskreisen aufsteigt. Die Marschallin steht für das Große, für die Konstante. Die Welt ist also noch ein bisschen in Ordnung, aber man spürt an Figuren wie Ochs und Faninal, welche starke gesellschaftliche Veränderung vorstatten geht.

Wir wirkt sich das auf die Bühne aus?

Das Leben verschiedener Zeiten ergreift von unserem Raum Besitz: Im ersten Akt ist es das idealisierte Rokoko. Im zweiten Akt hält mit Faninal das Fin de Siècle Einzug in den Raum – und irgendwann

gerät diese Welt in eine Schiefelage. Im dritten Akt blicken wir von 1910 aus in die Zukunft, in die 1940er-Jahre, zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs. Die Welt gerät aus den Fugen, sogar wenn Granaten einschlagen, machen viele Leute einfach weiter und merken gar nicht, wie die Zeit unter ihnen dahinstrast.

Welche Bedeutung haben die Figuren in diesem Zusammenhang?

Octavian geht mit der jungen Frau seinen eigenen Weg weiter, er ist jung, ihm stehen alle Wege offen. Die Marschallin bleibt zurück. Sie hat sich von einigem bereits verabschiedet und sieht nun, was aus den guten alten Zeiten und ihrem schönen Wien geworden ist. Dadurch wird sie nicht nur zur Repräsentantin von Strauss und Hofmannsthal und deren wehmütigen Blick auf eine verklärte Vergangenheit. Sie ist für mich der Mittelpunkt des Stückes, die Metapher für das Verlustgefühl, das mit dem Vergehen von Zeit verbunden ist und das wir alle kennen. *Der Rosenkavalier* behandelt ein existenzielles Thema und ist auch deshalb für viele von so besonders emotionaler Bedeutung.

Wieviel Komödie steckt in dieser „Komödie für Musik“?

Trotz dieser wehmütigen und philosophischen Momente ist das Stück durch und durch als Komödie strukturiert: Angefangen von karikaturhaft gezeichneten Figuren wie Ochs und seiner Entourage, dem opportunistischen Aufsteiger Faninal und anderen, über die Erfindung grotesker komödiantischer Situationen bis zur virtuos durchkomponierten und temporeichen musikalischen Ausgestaltung einzelner Szenen. Das alles ist für die Ausführenden, ob auf der Bühne oder im Graben, höchst anspruchsvoll. *Der Rosenkavalier* ist für mich als Regisseur das mit Abstand schwierigste Stück des Repertoires und ich bin sicher, auch die Dirigenten werden mir zustimmen.

Liangliang Zhao, Patrick Zielke, Chor





Patrick Zielke, Chor, Cantus Juvenum

Wir haben aus dem
Leben, das wir leben,
ein Spiel gemacht,
und unsre Wahrheit gleitet
mit unserer Komödie
durcheinander
wie eines Taschenspielers
hohle Becher:
Je mehr ihr hinseht,
desto mehr betrogen!

Hugo von Hofmannsthal

Ralitsa Ralinova, Patrick Zielke



Impressum

Herausgeber **Badisches Staatstheater Karlsruhe**
Intendant **Christian Fimbach**
Kaufmännischer Intendant **Johannes Graf-Hauber**
Künstlerische Betriebsdirektorin **Uta-Christine Deppermann**
Operndirektor **Christoph von Bernuth**
Redaktion **Stephanie Twiehaus**
Konzept & Cover **Studio Geissbühler, Zürich**
Gestaltung **Caroline Kleeberger**
Druck **medialogik GmbH, Karlsruhe**

Bildnachweise

Probenfotos (19.3.2025) **Felix Grünschloß**

Textnachweise

Das Gespräch zwischen Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss ist eine Textcollage aus ihren Briefen. Hugo von Hofmannsthal: *Ungeschriebenes Nachwort zum Rosenkavalier* (1911) und *Prolog* (1896), beide in: *Gesammelte Werke*. Molière: *Herr von Pourceaugnac*, in: *Arztkomödien*, aionas Weimar o.J.; Jean-Baptiste Louvet de Couvray: *Leben und Abenteuer des Chevalier Faublas*, Bd. 1, Kindle-Ausgabe; Alle übrigen Texte: **Stephanie Twiehaus**.

Badisches Staatstheater Karlsruhe
Spielzeit 2024/25
Programm Nr. 49
Stand 25.3.2025

staatstheater.karlsruhe.de

Ist eine
wienerische
Maskerad'
und weiter
nichts...?



staatstheater.karlsruhe.de